

2800 Jahre Schloss und Schlüssel

Sonderausstellung 1998

Ortsmuseum Muttenz

Einleitung

Die Ausstellung zeigt hauptsächlich Objekte aus dem *ländlichen* Gebiet. Mit Abbildungen werden Ausführungen dokumentiert, welche einst in höfischen und städtischen Kreisen üblich waren.

Die ältesten Schliessvorrichtungen werden als funktionstüchtige Nachbildungen gezeigt, welche anhand der Literatur besonders angefertigt worden sind. Aus dem Spätmittelalter (1250–1500) sind einige Objekte überliefert. Ausser den üblichen handwerklichen Ausführungen von Schloss und Schlüssel bis zur industriellen Herstellung in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts werden auch einige ungewöhnliche, ausgefallene Erzeugnisse von Schlössern gezeigt.

Die Berufsgruppe Schlosser wird gegen Ende des Mittelalters als Mitglieder der Schmiedezunft erwähnt, in Basel z.B. um das Jahr 1424. Die Schlosser fühlten sich durch vielgestaltige Ausführungen dem jeweiligen Stiltrend verpflichtet. Bei den Ausrüstungen von Möbeln zeichneten sich Engländer und Franzosen durch gute "Fabrikate" aus, welche noch heute ihren Dienst in Kästen, Kommoden usw. erfüllen.

Auf einer Schautafel in der Vitrine sind Schlüssel verschiedener Formen aufgereiht. Die jeweilige Stilmode kann an der Ausbildung des Schlüsselgriffes, der sog. Reide abgelesen werden. Die Objekte der Gegenwart kennzeichnen sich durch kleine Formate, welche neustens auch elektronische Steuerungen aufweisen.

Zur Abrundung werden auch noch Türklopfer, -knöpfe und -griffe gezeigt. Insgesamt umfasst die Ausstellung 32 Schlösser und ungezählte unterschiedliche Schlüssel.



Der Schlosser. Werkstattbild von Jost Amman, 1586

Das Schloss in der Geschichte

Bereits die *Pfahlbauer* verhinderten Unbefugten den Zutritt bzw. Zugriff in Räume und Behältnisse. Die Nachbildung zeigt die Funktion des Schlüssels: Verschieben des hölzernen Riegels oder Balkens. Dieses Prinzip hat sich bis in die Gegenwart erhalten z.B. in Alphütten, wenn auch mit einem kleineren, modifizierten Schlüssel.

Die *Kelten* übernahmen eine sinnreiche Schliessvorrichtung der *Hethiter* in Kleinasien, wie sie auch die Schrift der Griechen übernahmen. Bei diesem Schloss wird der Riegel bereits durch Zuhaltungen gesperrt.

Von den *Römern* stammen die ersten Ausführungen aus Metall. Bei einem Exponat ist der Schlüssel demjenigen aus der in der Flur Feldreben ausgegrabenen Villa nachgebildet. Ein anderes Beispiel zeigt die Anwendung des typischen Schiebe-Schlüssels an einem Schatullenschloss durch einen zierlichen Fingerring-Schlüssel. Spätere römische Schlösser weisen bereits die heutige Schlüsselform auf, die im Schlüsselloch gedreht wird.

Zur Zeit der Frühgotik (um 1200) entstand die sog. Deutsche Falle, ein Metallschloss mit abgeschrägtem Riegel und einer Feder, welche den Riegel ständig vorschob. Zum Öffnen musste der Schlüssel nur knapp eine Dreivierteldrehung ausführen, um den Riegel bzw. die Falle zu verschieben.

Die Gotik hat uns prächtige Objekte hinterlassen z.B. an der grossen Truhe mit den filigranen Beschlägen im Mittelraum (Jakob-Eglin-Zimmer). Aus der gleichen Zeit oder vielleicht aus noch früherer stammt die rustikale schwere "Geldkiste" mit fünf Schlösser unbekannter Herkunft.

Das Truhenschloss war längere Zeit das eigentliche Möbelschloss, denn Kästen waren damals eher selten. Eine Ausführung wurde "Katzenkopf" genannt, denn das Gehäuse erinnert stark an das Haustier. Dieser Name wurde humorvoll sogar auf die Hersteller übertragen: Oestlich des Bodensees wurden die Schlosser "Katzenköpfe" genannt. Weitere Beispiel in gotischem Stil können am Beinhaus im Kirchhof St.Arbogast besichtigt werden, wo allerdings die alten schweren Schlüssel durch moderne Schliesszylinder ersetzt sind. Nebenbei: Das Schlosserhandwerk war auch bei gekrönten Häuptern beliebt: Die Könige Louis XIII. und Louis XIV. betätigten sich als Amateure mit eigener Werkstatt!

Auch urtümliche Schlösser aus Holz sind bis heute erhalten geblieben, wie beispielsweise das sog. *Spycherschloss*, welches kein von aussen sichtbares Schlüsselloch aufweist. Dieses musste durch eine kleine Öffnung, das Armloch, ertastet werden, was die Sicherheit wesentlich erhöhte.

Zur grösseren Sicherheit entstanden ende Mittelalter die sog. Eingerichte, käfigartige enge Vorrichtungen, in welchen der Schlüssel gedreht wird, bevor die Entsperrung des Riegels erfolgt. Diese Eingerichte, auch Wirrnisse genannt, erreichten in der Renaissance die höchste Vollendung. Siehe die Nachbildung mit einem komplizierten Schlüssel (Schloss Nr. 13).

Die Bedienung eines Türschlosses mittels eines Drückers, in letzter Zeit Falle oder Klinke genannt, kam erst um 1600 zur

Anwendung. Dem Drücker wurde bei der Gestaltung besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Anhand der in der Barockzeit entstandenen Ausführungen ist die Wandlung der Drückerform vom reich geschwungenen Element zur vereinfachten, zusammengesetzten Form ersichtlich. Erst um 1725 entstand das sog. *Tourenschloss*, bei welchem der Schlüssel ein- oder zweimal gedreht wird, um den Riegel ein- oder zweifach zu verschieben.

In der Folge kam es dann zu zahlreichen technischen Verbesserungen. 1778 erhielt der Engländer Barron ein Patent auf mehrere Zuhaltungen zur Sicherung des Riegels. 1784 entwickelte Bramah in England eine ganz neue Schlüsselform: einen relativ kleinen Schlüssel mit mehreren radialen Einschnitten im hohlen Schaft. Die mit grossem Aufwand verbundene Schlossform ist schon lange in Vergessenheit geraten, denn ein weiterer Engländer, Chubb, hatte um 1820 mit seinem Zuhaltensystem grossen Erfolg. Dieses Schloss ist noch heute verbreitet, weil es nicht ohne weiteres mit Nachschlüsseln aufsperrbar ist. Zwei solche Schlösser, um die Jahrhundertwende hergestellt, bilden den Abschluss der Ausstellungsobjekte.

Die Beschreibung von Schloss und Schlüssel über viele Jahrhunderte wäre nicht vollständig ohne die Erwähnung des sog. *Dietrichs*. Das ist gemäss "Duden" ein Diebshaken oder Nachschlüssel, welcher aber nur bei einfachen Schlössern nützlich ist.

Schlösser heute

Der grosse Wurf gelang dem Amerikaner Yale um 1850 mit dem *Zylinderschloss* mit dem bequemen kleinen Schlüssel und der grossen Sicherheit, verbunden mit der Möglichkeit von Gruppen- und Passepartout-Schlüsseln. Erst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstand die Weiterentwicklung mit dem beliebig einsteckbaren Schlüssel, was beim Yale mit der einseitigen Zahnung nicht möglich war. Kassa-Bauer (KABA) Zürich brachte ein solches System auf den Markt. Und heute sind durch die elektronische Steuerung der Sicherheit und der Verwendbarkeit keine Grenzen mehr gesetzt.